

KLEINE BEITRÄGE

ÜBER NEUE, ALTSTEINZEITLICHE FUNDSTELLEN IM BEZIRK KREMS

Weltbekannt wurden die paläolithischen Fundstellen der Wachau, wie vom Hundssteig und Wachtberg in Krems, von Weißenkirchen, Mißlingtal bei Spitz, Willendorf und Aggsbach ¹⁾. Sie sind infolge ihrer Einbettung im Löß genau zeitlich bestimmbar, dem Kulturkreis des Aurignacien zugehörig.

Das Rohmaterial zu den tausenden geschlagenen Werkzeugen dieser Stationen holte der Mensch des Diluviums aus dem Schotter der Donau. Dieser ist reich an Geschieben und Geröllen von Hornstein, rotem Jaspis, Achat, Kieselschiefer, Halbopal und verwandten Quarzarten, welche sich vortrefflich zur Herstellung von langen Klingen, Schabern, Spitzen etc. eigneten. Das Kremser Stadtmuseum verwahrt schöne Serien von Typen dieser Kultur.

Hier aber sei dreier altsteinzeitlicher Fundstellen im südöstlichen Waldviertel gedacht, die bisher nicht bekannt waren und deren Material und Bearbeitung nach anderen Gesichtspunkten zu beurteilen sind.

Es handelt sich um zwei Fundstellen im Gemeindegebiet von Brunn am Walde und eine Fundstelle bei Loiwein ²⁾. Weil frei im Decklehme liegend, ist eine zeitliche Bestimmung der Artefakte nur schwer möglich.

Daß es sich um altsteinzeitliche Fundstellen handelt, geht einwandfrei aus den altertümlichen Typen, der teilweisen tiefen Patinierung der Stücke und dem gänzlichen Fehlen von Topfscherben auf den Stationen hervor. Auf neolithischen Stationen sind solche stets zu finden.

Da den damaligen Bewohnern der Waldviertler Hochfläche Flußablagerungen mit weither gebrachten, sich zur Werkzeugherstellung besonders eignenden Geschieben nicht zur Verfügung standen, waren sie auf örtliches Vorkommen solcher Mineralien angewiesen. Diese sind nicht gleichmäßig den kristallinen Schiefen unseres Gebietes eingelagert, sondern an das Vorhandensein von Urkalk und Serpentin gebunden. Deshalb war der Mensch des Paläolithikums gezwungen, sich an Gegenden mit solchen Mineralvorkommnissen zu halten, die ihm genügend Rohmaterial zur Herstellung seiner Werkzeuge lieferten.

In der Gegend von Brunn am Walde ist der Chalcedon und Hornstein eine häufige Erscheinung. Er wird in Knollen bis Kopfgröße aus den Feldern ausgeackert und heute zum Schottern der Feldwege benützt. Diesen Hornstein verwendeten die Menschen des Paläolithikums, obwohl er infolge seiner Rauhbrüchigkeit und Zähigkeit nur wenig zur Verfertigung guter Typen geeignet war. Dies bemerkt man auch aus dem Verhältnis der Werkzeuge zu den Abfällen, das 1:30 sein dürfte. Bei der schlechten Teilbarkeit des vorhandenen Materials ist es auch nicht verwunderlich, daß nicht nur vom Nucleus abgespante Klingen oder daraus gebildete

Werkzeuge Verwendung fanden, sondern auch Stücke verwendet wurden, die durch bloßes Zerschlagen der Rohknollen entstanden sind. Von diesen wurden geeignete scharfe Kanten zum Schneiden und Schaben verwendet. Diese primitiven, ganz atypischen Artefakte wurden oft durch sorgfältige Retuschen zum Gebrauche geeigneter gemacht.

Die Geschicklichkeit des paläolithischen Steinschlägers wird dadurch beleuchtet, daß ihm trotz des wenig brauchbaren Rohmaterials, wenn nötig, auch gute Typen gelangen.

Auf den Fundäckern läßt sich ziemlich genau feststellen, an welcher Stelle die Werkzeuge hergestellt und wohl auch verwendet wurden. Auf diesen Plätzen liegen Artefakte und vor allem Abfälle am dichtesten und wurden im Laufe der Jahrhunderte, seit der Boden Ackerland ist, durch den **Pflug mehr oder weniger weit davon entfernt.**

Hinsichtlich des Werkzeugbestandes der Stationen ist zu bemerken:

1. BRUNN AM WALDE, FLUR LICHTENKAR

Das Artefaktmineral ist hier in der Hauptsache brauner Hornstein, der nur selten in grünlichen Halbopal übergeht, vereinzelt treten auch Jaspis und rötlicher Chalcedon auf.

Dort, wo die genannten Mineralien als Knollen ausgeackert werden, ist von Artefakten nichts zu bemerken. Diese treten nur an einer Stelle auf, die ein Ausmaß von zirka 40 mal 40 Schritte hat, außer diesem Bereich finden sich nur einzelne, versprengte Stücke.

Der Erhaltungszustand der Fundstücke ist auf einem Acker ein sehr guter, wogegen die vom Nachbaracker (hier in geringerer Zahl) meist eine tiefe, mattgelbe Patina aufweisen. Der Grund hiefür dürfte darin zu suchen sein, daß der Acker mit den frischer erscheinenden Werkzeugen, der gegen einen Graben zu liegt, weit weniger lange unter Bewirtschaftung stehen dürfte als der benachbarte mit den tief patinierten Artefakten, die teilweise auch etwas abgerollt erscheinen.

Die Hauptmasse im gesamten Inventar bilden zahlreiche *atypische Abschläge*, die an einer geeigneten Stelle zum Stechen, Schaben oder Schneiden benützt wurden. Diese primitiven Werkzeuge hat man mit Vorliebe verwendet, was an den starken Gebrauchsretuschen vieler Stücke zu ersehen ist.

Regelmäßige lange *Klingen* sind nicht vorhanden, der Grund dafür dürfte in der schlechten Teilbarkeit des Rohmaterials zu suchen sein. Die vorliegenden Klingen sind meist derbe, bis 3 cm breite Abschläge. Einige zierliche kleine Klingen sind ringsherum retuschiert, aber keine häufige Erscheinung im Fundbestande.

Deutliche *Bohrwerkzeuge* sind mehrere vorhanden, doch konnte bisher keines gefunden werden, das aus einer regelmäßigen Klinge gearbeitet wurde. Es dürfte dies mit der Armut der Fundstelle an Klingen

zusammenhängen. Was bisher an Bohrern vorliegt, ist aus dicken Abschlägen verfertigt.

Kantenstichel fehlen gänzlich, doch sind Eckstichel nicht selten. Man verwendete dazu mit Vorliebe zu derb geratene Klingen bzw. Kantenabschläge.

Auffallend im Fundbestande sind verhältnismäßig zahlreiche Spitzen verschiedener Formen. Von schmal blattartigen, die meist nur an einer Seite retuschiert sind, bis zu dreieckigen, von denen eine aus Jaspis besonders sorgfältig gearbeitet ist und an allen Seiten Retuschen aufweist. Die schmalen, dünnen Spitzen dürften als Stichel oder Bohrer verwendet worden sein.

Zahlreich vertreten sind die Kratzwerkzeuge. Typische Kielkratzer sind nicht vorhanden und als Kegelkratzer kann man nur ein Stück bezeichnen. Die Hauptmasse der Kratzer ist aus dicken Abschlägen gebildet, die eine ebene Basisfläche haben und die man an einer steilen Kante entsprechend zurichtete. Daß man diese Kratzer häufig verwendete, zeigen oft starke Gebrauchsmale. Wiederholt fanden sich unregelmäßig rechteckige Stücke, die an einer der Ecken als Kratzer verwendet wurden. Typische Klingenkratzer sind nur wenige vorhanden. Erwähnenswert ist auch eine Nukleus, der an einer vorspringenden Nase als Kratzer Verwendung fand.

Mehrere Hohlschaber wurden dadurch gebildet, daß man aus geraden Kanten sorgfältige Kerben herausarbeitete. Kerben finden sich auch an einigen Klingen.

Typische Mikrolithen wie vom Hundssteig in Krems fehlen, was an Kleinwerkzeugen vorliegt, ist durchwegs an kleine Abfälle gearbeitet.

Ringsherum deutlich facettierte Nuklei treten nur vereinzelt auf von manchen wurde so abgespänt, daß kugelige Stücke übrigblieben. Bezüglich der Nuklei wäre zu beachten, daß diese, weil meist größere Stücke, beim Feldreinigen gesammelt und verschottert wurden. Das Gleiche gilt für die Behausteine, von denen bisher nur ein paar kleinere vorliegen, die ringsherum Hiebsspuren aufweisen. Man hat hiefür auch die erwähnten kugeligen Nuklei verwendet.

Oft finden sich derbe, handtellergroße Abschläge, die an einer Stelle als Schaber benützt wurden oder an Längskanten sorgfältige Retuschen zeigen.

Beachtenswert sind auch kombinierte Werkzeuge, z. B. eine Spitze, die am unteren Ende als Schaber verwendet wurde.

Der Typenkreis dieser Stationen dürfte sich noch ändern, wenn sie — nach Möglichkeit der Nutzung — durch eine Reihe von Jahren untersucht werden kann. Erst dann wird zu übersehen sein, welche Werkzeuge vorherrschten.

2. BRUNN AM WALDE, FLUR MEISENBERG

Während auf der Station der Flur Lichtenkar als Artefaktmineral ziemlich einheitlicher brauner Hornstein vorherrscht, ist das Rohmaterial der Flur Meisenberg sehr verschieden, was besonders in der Färbung der Artefakte auffällt. Hauptsächlich ist es gelbbrauner, kantendurchscheinender Chalcedon, der oft dem Quarzit nahe kommt und dann nur ganz dünne Patina ansetzt. Andere Stücke aus sehr durchscheinendem, feuersteinähnlichem Chalcedon weisen eine weiße tiefe Patina auf. Weniger zahlreich sind Fundstücke aus bläulichem Chalcedon, der ebenfalls weiß patiniert. Einige gut gearbeitete Werkzeuge sind aus weißem Chalcedon hergestellt, der fast keine Patinierung zeigt.

Die Artefakte dieser Fundstelle sind von einem Mittelpunkt weiter auseinandergestreut und über mehrere Äcker verteilt. Das Aufsammeln dieser Stücke ist daher sehr zeitraubend und mühevoll. Auffallend ist, daß man hier nur kleine Knollen des Rohmaterials zur Verfügung hatte, was daraus ersichtlich ist, da viele Teilstücke bzw. Werkzeuge auf einer Seite noch die raue Rinde des Materialknollens aufweisen.

Im Verhältnisse zahlreich sind auch hier verschiedene *S p i t z e n* vertreten, meist Zufallsspitzen, die an einer Seite gut retuschiert wurden.

Ebenfalls gut vertreten sind dicke *K r a t z e r*, meist an atypischen Abschlügen gearbeitet und mit starken Gebrauchsretuschen versehen. Ein hoher Kratzer mit besonders sorgfältig zugerichteter steiler Stirne weist solche jedoch nicht auf. Mehrfach vorhanden sind auch Kratzer mit verengter Nase, meist an flachen Abschlügen angearbeitet.

Deutliche *S t i c h e l* und *B o h r w e r k z e u g e* konnten bisher nicht aufgefunden werden, die *S c h n e i d e w e r k z e u g e* bestehen aus dreieckigen Kantenabschlügen und sind ziemlich derb.

Diese Fundstelle konnte bisher nur ungenügend abgesucht werden, weshalb noch wenige gute Typen bekannt sind. Die Nachsuche verhinderte in den letzten Jahren die derzeitige landwirtschaftliche Nutzung (mehrjährige Kleesaat).

3. LOIWEIN

Diese Fundstelle wurde erst im Vorjahr entdeckt, es liegen daher nur wenige Artefakte vor. Besonders interessant ist, daß diese Station außerhalb des natürlichen Vorkommens von Rohmaterial liegt, es dürfte sich nur um einen vorübergehenden Aufenthaltsplatz des steinzeitlichen Jägers handeln.

Sicher ist, daß alle drei Fundstellen zum sogenannten Waldviertler Plateaulehmpaläolithikum gehören. Dieses wurde im Jahre 1893 von F. Kießling bei Unter-Thürnau a. d. Thaya entdeckt, diesem gelang es bis 1912 weitere elf Stationen im Umgebungsgebiete von Drosendorf a. d.

Thaya aufzufinden. Es sind dies Autendorf, Trabersdorf, Elsern, Zissersdorf, Zettlitz, Nonndorf (drei Stellen), Eibenstein, Zettenreith und Luden.

Von O. Skala wurden ebensolche Stationen bei Japons, Goslarn und Wenjapons, von anderen Forschern Winkel bei Horn ⁵⁾, Wutzendorf ⁶⁾, St. Marein ⁷⁾ und Lichtenau ⁸⁾ aufgefunden.

In den Jahren um 1930 fand F. Kießling noch kleine Fundstellen bei Pingendorf, Unter-Thumeritz ⁹⁾ und Drosendorf ¹⁰⁾.

Von J. Bayer wird als Fundstelle auch Purkersdorf bei Els genannt ¹¹⁾.

Weiters dürften noch Latzenhof bei Felling und Waldkirchen a. d. Thaya als Fundstellen in Frage kommen, bisher also 25 Stationen.

Die zeitliche Gliederung des Plateaulehmpaläolithikums wird kaum mit Sicherheit möglich sein. Während M. Hoernes 1908 die zahlreichen von F. Kießling gesammelten Artefakte (die sich seit 1921 im Naturhistorischen Museum in Wien befinden), als in alter Zeit zerfallenen Schotter beurteilte ¹²⁾, wies sie H. Obermeier den Mousterien und Aurignacien zu ¹³⁾. Kießling selber und später E. Beninger hielten an einem frühen Aurignacien fest, gleich alt mit Willendorf II ¹⁴⁾.

Nach R. Pittioni wurde auch versucht, eine Verbindung der Drosendorfer Stationen zum neolithischen Typus Wolfsbach herzustellen, und zwar wegen des für die Steingeräte verwendeten Rohstoffes ¹⁵⁾. Diese Annahme trifft nicht zu, da es sich in Wolfsbach um nicht patiniertes, fahlgelbes Rohmaterial handelt, während bei den oben genannten Stationen dunkelbrauner Hornstein vorliegt, der bis 1½ mm tief ockergelb patiniert ist.

Da durch die seichte Lagerung im Plateaulehm (ein Verwitterungsprodukt des liegenden Schiefers) das Fehlen von Faunenresten verständlich ist, kämen für die zeitliche Einstufung des Plateaulehmpaläolithikums nur typologische Gesichtspunkte in Betracht. Leider wird auch dies dadurch erschwert, daß selbst bei den Werkzeugen, die man als Typen ansprechen kann, kaum eines dem anderen gleicht.

Was die Fundplätze selber betrifft, liegen alle nahe dem oberen Rand von Gräben, keineswegs in geschützten Lagen. Wenn man nicht annehmen will, daß die eigentlichen Wohnstätten abseits in den windgeschützten Gräben lagen, so müßte man auf mildes Klima schließen.

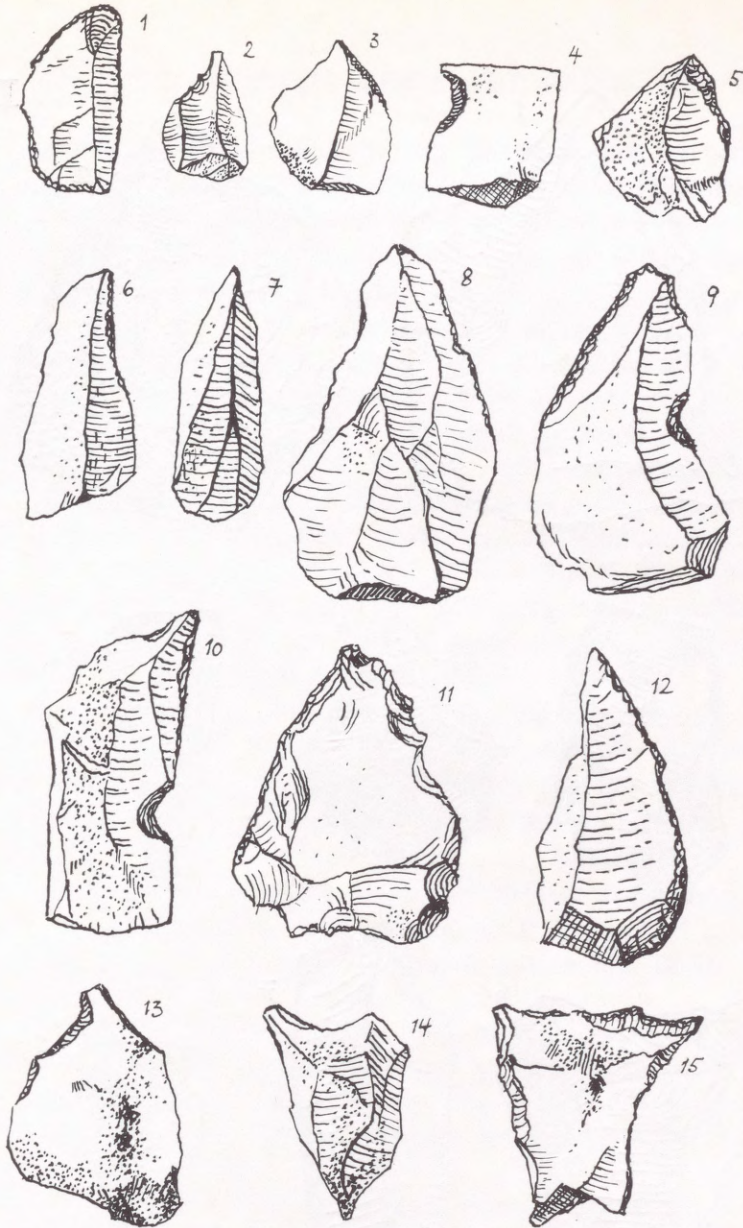
Aus den abweichenden Urteilen namhafter Prähistoriker ist zu ersehen, wie unübersichtlich das Plateaulehmpaläolithikum ist. Jedenfalls ist es ein wichtiges Glied in der Kette der Kulturen vom Aurignacien bis zum Menschen des Neolithikums, das größte Beachtung verdient.

Anton Stummer

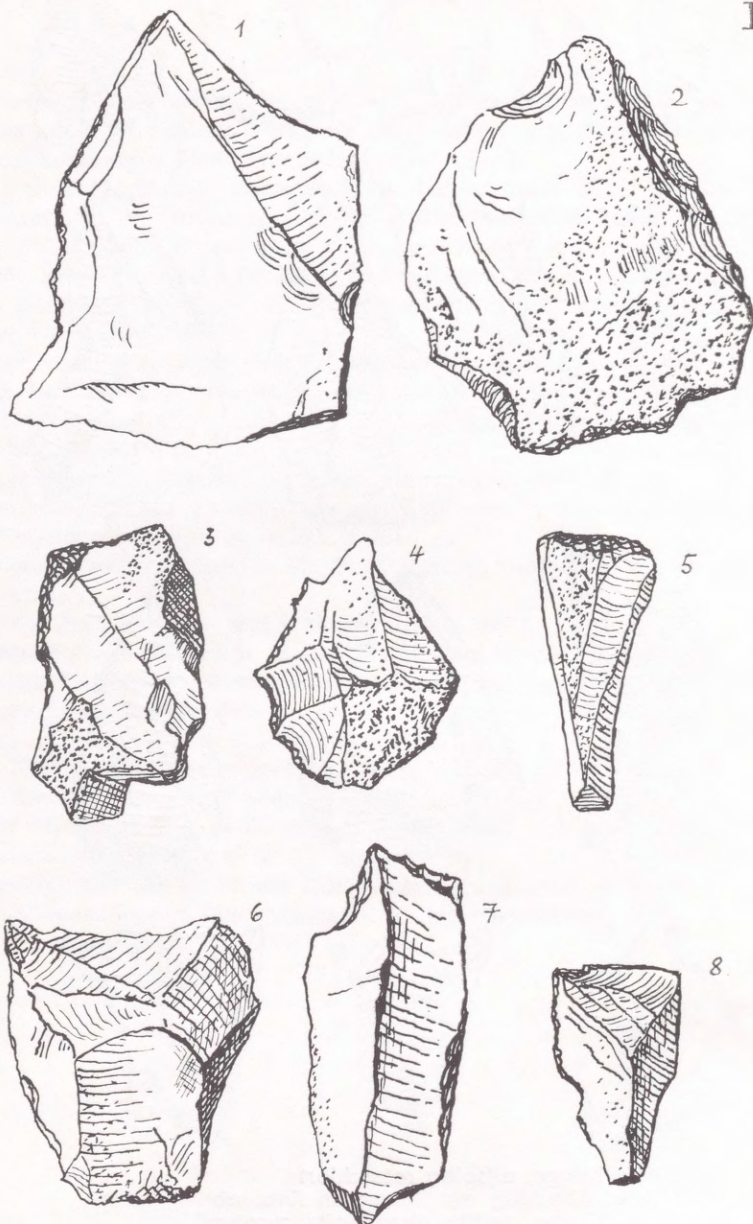
ANTON STUMMER

ANMERKUNGEN

- 1) Ausführliche Literaturhinweise zu diesen Stationen siehe Richard Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, Anm. 97 ff. und Harry Kühnel, Katalog Museum der Stadt Krems. Krems 1961, S. 33.
- 2) Eine weitere Fundstelle entdeckte 1950 Lehrer Karl Dörr im Gemeindegebiet von Lichtenau. Vgl. Franz Hampl, Neue altsteinzeitliche Funde aus dem südöstlichen Waldviertel (Lichtenau) in: Kremser Zeitung, 81. Jg., Nr. 49 vom 7. Dezember 1950. Heimatkundliche Berichte aus der Wachau und dem Waldviertel.
- 3) Franz Kießling, Ur-, Vor- und Frühgeschichte von Nieder-Österreich und Südmähren. Wien 1934, S. 437 ff.
- 4) Othmar Skala, Ein neuer Lagerplatz des Eiszeitmenschen im Plateaulehm von Japons, in: Das Waldviertel, 6. Jg., 1933, S. 37 f. — Ders., Die Plateaulehmstationen in der Umgebung von Japons, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft 67, 1937, S. 156 ff.
- 5) Fundberichte aus Österreich, I. Bd., Wien 1930-1934, S. 183 (hier als neolithisch bezeichnet). — Fundberichte aus Österreich, II. Bd., Wien 1935-1938, S. 263.
- 6) Fundberichte aus Österreich, II. Bd., S. 264.
- 7) Fundberichte aus Österreich, I. Bd., S. 238 (hier als voll neolithisch bezeichnet).
- 8) Siehe Anm. 2)
- 9) Franz Kießling, Ur-, Vor- und Frühgeschichte, S. 265 f.
- 10) Fundberichte aus Österreich, II. Bd., S. 241 (hier wird ein Einzelfund beschrieben, der in der Zwischenzeit durch weitere Belegstücke — jetzt im Museum Drosendorf — erweitert werden konnte).
- 11) Franz Kießling, Ur-, Vor- und Frühgeschichte, S. 23.
- 12) Franz Kießling, Das Aurignacien im Plateaulehne (Wien 1928), S. 55 ff.
- 13) Franz Kießling, Das Aurignacien im Plateaulehne, S. 61 ff.
- 14) Eduard Beninger, Das Paläolithikum im Plateaulehne um Drosendorf, in: Das Waldviertel 9. Jg. 1936, S. 43 ff.
- 15) Richard Pittioni, Die urzeitliche Kulturentwicklung auf dem Boden des Waldviertels, in: Eduard Stepan, Das Waldviertel, 7. Bd., Wien 1936, S. 11.



- 1) Kleine Klinge, allseitig retuschiert
- 2) Kleiner Abschlag mit Retuschen links oben; Bohrer
- 3) Kurze Klinge, rechts oben spitz zuretuschiert
- 4) Gebrochene Klinge mit Kerbe
- 5) Kleine breite Spitze
- 6) Klinge mit Retuschen am rechten Rand
- 7) Klingensabschlag
- 8) Starke Spitze
- 9) Klinge links oben retuschiert, rechts Kerbe
- 10) Klinge mit Stichelspitze und Kerbe
- 11) Schöne Handspitze, beidseitig retuschiert aus Jaspis
- 12) Spitze Klinge, unten als Schaber benützt
- 13) Atypisches Bohrwerkzeug
- 14) Deutliches Bohrwerkzeug
- 15) Eckstichel



- 1) Spitze mit Retuschen am linken Rand
- 2) Spitze aus einem berindeten Materialstück herausgearbeitet
- 3) Eckkratzer mit Retuschen links oben
- 4) Dicker Kratzer
- 5) Klingenkratzer
- 6) und 8) Eckstichel
- 7) Mittelstichel

Sämtliche Werkzeuge von der Fundstelle Brunn, Flur Lichtenkar

$\frac{3}{4}$ natürliche Größe. (Zeichnungen A. Stummer)

ERWERBUNGEN DES MUSEUMS DER STADT KREMS 1965 BIS 1968

Das Museum der Stadt Krems hat im Zeitraum von Dezember 1965 bis Ende 1968 eine Vielzahl von Objekten verschiedener Sachgebiete erworben, von denen die interessantesten Erwähnung finden sollen.

Im Dezember 1965 konnte die in New York befindliche Federzeichnung Martin Johann Schmidts „Jupiter vertreibt Saturn vom Gelage des Bacchus und der Ceres“, 98 × 178 mm, erworben werden (Inv. Nr. K.Sch. 417). Es handelt sich um einen Kompositionsentwurf, den der Künstler zirka 1770 für das sogenannte Laglerhaus in Stein, heute Steiner Landstraße Nr. 102 angefertigt und in abgeänderter Form ausgeführt hat. Das Blatt war nach dem Tode des Künstlers in das Stift Lambach gelangt¹⁾ (Abb. 1). Aus Kremser Privatbesitz wurde 1966 eine auf Leinwand gemalte Ölskizze von Gustav Bamberger (1861–1936) angekauft, betitelt „Krems. Ansicht von der Beethovenstraße“, 40 × 53 cm (Inv. Nr. K 406). Nach dieser Skizze hat der Maler die große, im impressionistischen Stil gemalte Ansicht der Stadt Krems im Ausmaß von 200 × 240 cm gemalt. Das Gemälde ist mit dem vollen Namen des Künstlers signiert und 1910 datiert.

1966 wurde überdies aus dem Besitz des 1903 verstorbenen Kremser Notars und Schriftstellers Joseph Pollhammer, der sich der Förderung Grillparzers erfreute, ein Holzfächer erworben, der die Funktion eines Gästebuches hatte. Die Eintragungen stammen aus den Jahren 1895 bis 1901 (Inv.Nr. J 47).

Auf dem Tauschwege gelangte 1967 eine Ölskizze auf Karton im Ausmaß von 47 × 72 cm mit der Darstellung einer Landschaft mit Regenbogen von Johann Nepomuk Geller (1860–1954) in den Besitz des Museums (Inv.Nr. K 415).

Der 1890 geborene Karl Suschnig, 1942 in Wien gestorben, hielt sich in den Sommermonaten häufig in Etsdorf am Kamp auf und betätigte sich als Maler. Von seiner Hand stammt das Porträt des Kremser Real-schulprofessors Karl Steiger, in einer Rötelseichnung, 47 × 59 cm (Inv. Nr. K 418), die 1967 gekauft wurde.

Die wohl wertvollste Erwerbung der letzten Jahre wurde zu Beginn des Jahres 1967 gemacht. Auf Grund einer testamentarischen Verfügung (Legat) übergab Frau Maria Reisinger, Wien, dem Museum die „Exlibris-Sammlung Josef Reisinger“. Es handelt sich insgesamt um 25 Schachteln, darunter drei mit 96 Exlibris von Alfred Cossmann. Unter den gehaltvollen Kompositionen befinden sich Blätter für den Maler Max Suppant-schitsch, den Kunsthistoriker R. K. Donin, den Schriftsteller Josef Weinheber u. v. a. Weitere Exlibris stammen von Hans Ranzoni (R. K. Donin, Hedwig Weinheber), Toni Hofer (Bundespräsident Dr. Karl Renner, Bundeskanzler Dr. h.c. Ing. Leopold Figl), Hans Frank, Johannes Freund (Kommerzialrat Dipl.-Ing. Walther Vogl), Rupert Franke, Otto Feil u. a. Josef Reisinger (1886–1966), der mit A. Cossmann und dessen Schülern²⁾ befreundet war, hatte zeit seines Lebens eine besondere Vorliebe

für die graphische Kunst besessen und diesem Umstand ist die Entstehung der umfangreichen und vielfältigen Sammlung zuzuschreiben³⁾.

Eine aquarellierte Bleistiftzeichnung, betitelt: „Bruder Maximilian“ 22 × 14,5 cm, die einen Mönch vor einer Staffelei wiedergibt, wurde 1968 dem Museum geschenkt. Hier dürfte ein Entwurf des in der Wachau tätig gewesenen Max Suppanttschitsch (1865–1953) für eine Lithographie vorliegen (Inv.Nr. K 420).

Gespendet wurde dem Museum von Antonia Brenek das Skizzenbuch des Josef Brenek, geb. am 23. August 1847 in Budapest, gestorben am 30. November 1920 in Stein. Darin sind Zeichnungen vom ehemaligen Hölltor sowie Wienertor enthalten, ferner Skizzen von Hollenburg, datiert 1877, und der Wachauerorte Dürnstein, Weißenkirchen, Aggstein, Spitz, Schönbühel und Weitenegg (Inv. Nr. K 421).

Auf dem Tauschwege gelangte eine Ölskizze des in Dürnstein tätigen Emil Strecker (1841–1925) mit einer Tiergartenszene, 27 × 20,5 cm (Inv.Nr. K 423), an das Museum.

Künstlerisch weniger wertvoll, aber vom topographischen Standpunkt bedeutend ist die mit F. W. signierte Gouachemalerei mit der Darstellung der „Überschwemmung in der Gartenau“, einem Vorort von Krems, der mit der Innenstadt am 8. Jänner 1880 unter Wasser stand. Das Bild (Inv.Nr. K 424) zeigt im Vordergrund links das bis zur Hälfte im Wasser stehende Eichamt sowie die heutige Gartenaugasse und im Hintergrund die Pfarrkirche sowie Piaristenkirche. Die Malerei befand sich ursprünglich im Besitz des ehemaligen Gasthofes Christian in der Dachsberggasse.

Eine Mappe mit Zeichnungen und Aquarellen des Zeichenlehrers an der k.k. Normalschule in Krems, Nikolaus Krenn, dem Museum gespendet, enthält unter anderem eine Darstellung des Kremser Kettensteges (Inv.Nr. K 427).

Ein querovaler, etwas beschädigter Zinnteller des 18. Jahrhunderts, Durchmesser 25 × 19 cm, mit der Kremser Zinnmarke wurde eingetauscht; die Marke des Zinngießers ist unkenntlich (Inv.Nr. E 127). Zwei Zinnteller aus dem 19. Jahrhundert, Durchmesser 21 cm (Inv.Nr. E 128 a und b), auf dem Tellerrand die Initialen S.B., wurden aus Kremser Privatbesitz angekauft. Auf der Rückseite der beiden Teller sind die Kremser Marke und die des Zinngießers C. H. ersichtlich.

Aus Wiener Privatbesitz wurde zum Jahresende 1968 ein Gemälde von Johann Kranzl (1813–1876) gekauft. Das signierte und 1849 datierte Ölgemälde trägt die Aufschrift: DER MORGEN und zeigt in einem Raum des Schlosses Grafenegg Graf August Breuner, den Mäzen des Malers, auf einem neugotischen Stuhl sitzend, hinter ihm stehend die Lehrer Kranzls an der Akademie für bildende Kunst in Wien, darunter den Maler Prof. Eduard Ritter (Abb. 3). Der Künstler erweist sich dabei als guter Porträtist, und es ist zu bedauern, daß er später zur Landschaftsmalerei überging, bei der er nicht die gleiche Qualität aufzuweisen hat. An einem offe-

nen Fenster schreitet der Maler Reverenz erweisend vorbei. Das Gemälde besitzt einen Blondelrahmen 110 × 90 cm (Inv.Nr. K 428).

Eine wertvolle Bereicherung der bestehenden Plansammlung erfolgte durch eine Spende von Schulrat Heinz Hofmann, Krems, dem Verwalter der Utzhäuser in der Donaustadt. 21 Baupläne von Baumeister Josef Utz sen. und jun. wurden übergeben, nämlich:

Bau Mitterbauer, Brandströmstraße 7, 1897

Bau Pölzl, Dinstlstraße 8, 1900

Bürgerschulen in Krems, Hafnerplatz 1 und 2, 1894

Häusergruppe Heinzstraße, heute Edmund Hofbauer Straße 6 und 8, 1891

Zubau zum Krankenhaus, Hohensteinstraße 79, o. J.

Sparkasse, Obere Landstraße 12, o. J.

Bau Johann Riedler, Langenloiserstraße 10, o. J.

Villa Hans Auer, Mülkerin, heute Mülkergasse 42, 1904

Bau Zeitlberger, Wertheimstraße 13, heute Ringstraße 65, 1901

Bau Friedrich Hinke, Parkstraße 12, heute Roseggerstraße 12, 1899

Wohnhaus Parkstraße 14, heute Roseggerstraße 14, 1909

Bau Neckam, Parkstraße 16, heute Roseggerstraße 16, 1901

Sparkassegebäude, Sparkassegasse-Spitalgasse, o. J.

Turnsaal der Englischen Fräulein, Stiftgasse 3, 1896, 1898

Wohnhäuser des Herrn Franz Reif, Alleestraße, heute Undstraße 2 und 4, 1903

Bau Josef Wolf, Wienerstraße 16, 1898

Wohnhaus Alois Knorr, Wienerstraße 38, 1901

Gartenaugasse 1 und 3, o. J.

Wohnhaus Franz Knösl, Steiner Landstraße 1, 1901

Volksschule in Stein, Steiner Landstraße 124, 1897

Harry Kühnel

ANMERKUNGEN

- 1) Karl Garzarolli-Thurnlackh, Das graphische Werk Martin Johann Schmidts. Zürich-Wien-Leipzig 1925, S. 75, Abb. 39.
- 2) Alfred Cossmann, Die Magie des Kupferstichs. Wien 1947, S. 62.
- 3) Josef Reisinger, Werkverzeichnis Alfred Cossmann. Wien 1954; umfaßt die Jahre von 1899 bis 1944. Ders., Die Kupferstecher der Cossmannschule. Wien 1950.

SICHERUNGSVERFILMUNG VON BESTÄNDEN DES KREMSEYR STADT-ARCHIVS

Vor mehr als einem Jahrzehnt wurde in der Deutschen Bundesrepublik, aber auch in anderen Staaten die Forderung erhoben, bedeutende Archivbestände zu verfilmen, um sie vor möglichen Katastrophen zu sichern. Seit Herbst 1961 werden beispielsweise im Hauptstaatsarchiv in München die Bestände der staatlichen und der wichtigen nichtstaatlichen Archive Bayerns aus Bundesmitteln verfilmt¹⁾. Dieser Anregung sowie den Empfehlungen österreichischer Archiv- und Historikertagungen folgend wurde 1965 im Stadtarchiv Krems mit der Sicherungsverfilmung durch die Mikrofilm Dr. Ing. Schmidl Ges. m. b. H. begonnen. In den abgelaufenen fünf Jahren wurden die Urkunden des Archivs Krems, 940 Stück von 1108 bis 1753, sowie achtzehn Bände der Ratsprotokolle von 1507 bis 1597 verfilmt. Die Filme haben eine Breite von 35 Millimeter und werden jeweils in einer runden Metallbüchse aufbewahrt. Die Beschriftung der Filme erfolgt auf einer Schachtel, in die je eine Metallbüchse gegeben wird. Die Metallbüchsen werden in einem feuersicheren Panzerschrank aufbewahrt.

Es ist geplant, in den nächsten Jahren die Ratsprotokolle bis zum Jahre 1848 und den kulturgeschichtlich wertvollen Bestand der Testamente und Verlassenschaften von 1525 bis 1850 zu verfilmen. Harry Kühnel

¹⁾ Alois Obermeier, Aufbewahrung und Archivierung von Filmrollen. Der Archivar Jg. 18, Juli 1965, Heft 3, Sp. 249 ff. Josef Hemmerle, Sicherungsverfilmung und Restaurierung. Der Archivar Jg. 17, Januar 1964, Heft 1, Sp. 51 ff.

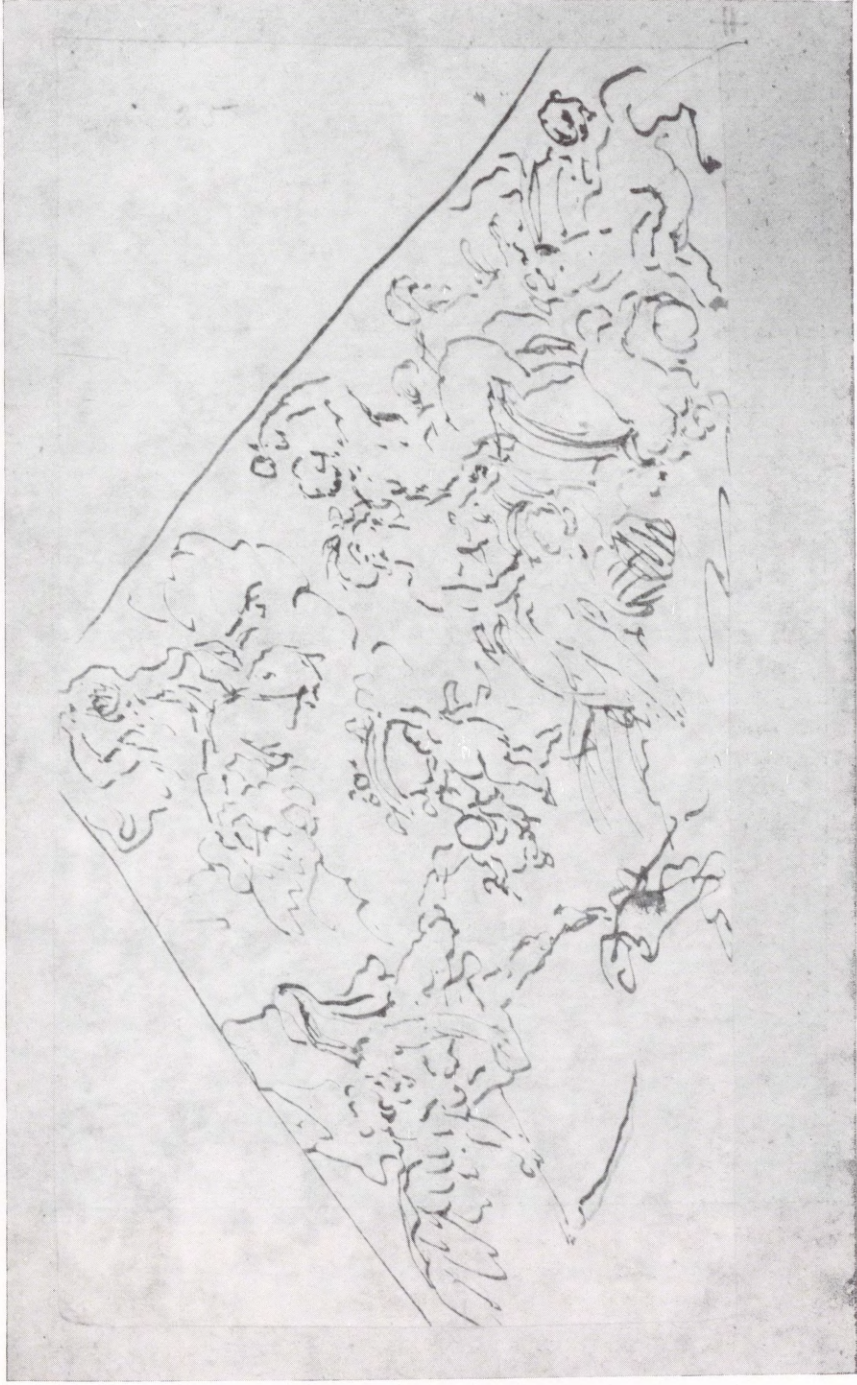


Abb. 1 Martin Johann Schmidt, Jupiter vertreibt Saturn vom Gelage des Bacchus und der Ceres, Federzeichnung, um 1770



Abb. 2 F. W., Überschwemmung in der Gartenau, Gouache, 1880



Abb. 3 Johann Kranzl, Der Morgen, Öl, 1849